

Die Kyburg : die 1000-jährige "Stammburg"

Autor(en): **Wild, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **82 (2015)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1045748>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Luftbild der Kyburg von Südwesten. Aus kyburgischer Zeit stammen der untere Teil des Bergfrieds, die auf dem Bild weitgehend verdeckte Kapelle sowie Teile von Steinbauten, die später in

das «Grafenhaus» rechts des Bergfrieds und in das «Ritterhaus» im Vordergrund integriert wurden. (Kantonsarchäologie Zürich, Patrick Nagy/Simon Vogt)



Werner Wild

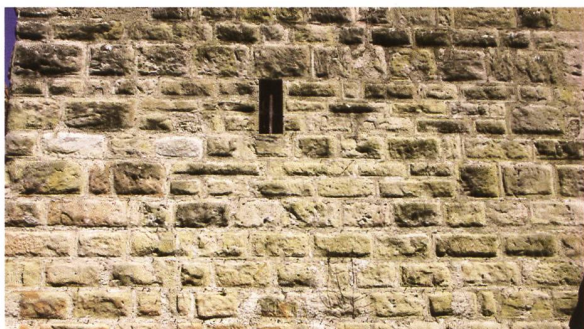
Die Kyburg – die 1000-jährige «Stammburg»

Die Kyburg zählt zu den bekanntesten Burgen der Schweiz.¹ Fünf Kilometer südlich von Winterthur thront sie auf einem Sporn über dem tief eingeschnittenen, bewaldeten Tösstal. Ihre Lage abseits von Verkehrswegen und älteren Siedlungen hängt mit dem mittelalterlichen Landesausbau, der Rodung und Erschliessung siedlungsferner Waldgebiete, zusammen.

Der Name «Chuigeburch» taucht erstmals im 11. Jahrhundert in den Schriftquellen auf, als Kaiser Konrad II. die Burg 1027 nach dreimonatiger Belagerung zerstörte. Der Name wird übereinstimmend als «Kuhburg» interpretiert und angesichts des hohen Werts von Rindern im Mittelalter als ausgesprochener Renommiername verstanden. Die Burg befand sich 1027 im Besitz von Werner von Winterthur und gelangte erst im mittleren 11. Jahrhundert in die Hände der aus dem heutigen Bayern stammenden Grafen von Dillingen. Adalbert nannte sich als Erster nach der Kyburg, die in den folgenden Jahrzehnten den Namen der «schweizerischen» Linie prägte.

Ein repräsentativer Dynastensitz

Die ältesten heute noch aufrecht stehenden Bauten entstanden erst rund 100 Jahre nach den ersten Erwähnungen. Informationen über die ältesten



Mauerwerk aus Buckelquadern am Bergfried. (Kantonsarchäologie Zürich, Werner Wild)



«Grafenhaus», Ostfassade: Von den drei Doppelrundbogenfenstern aus kyburgischer Zeit ist eines noch in unverändertem Zustand erhalten. (Kantonsarchäologie Zürich, Werner Wild)

Inneres der Kapelle, Blick vom Schiff in den Chor und den Nebenchor: Die Nordmauer und die Chorbögen stammen aus kyburgischer Zeit, das grosse, spitzbogige Chorfenster und die Wandmalereien sind dagegen Erneuerungen des 15. Jahrhunderts. (Kantonale Denkmalpflege, Aufnahme 1998)

Bauten kann nur die Archäologie liefern. Bislang wurde in der Burg allerdings erst eine kleine Sondiergrabung im Hof zwischen dem «Ritterhaus» und der Kapelle durchgeführt. Dabei entdeckte man zwar eine Grube, die in der jüngeren Eisenzeit, im Zeitraum 420–100 vor Christus, verfüllt wurde, aber keine Reste der ältesten Burg.² Wie geophysikalische Messungen ergeben haben, befinden sich unter dem Kapellenboden Fundamente, die von älteren, vor 1150 entstandenen Gebäuden stammen müssen.³ Wie die Burg im 11. Jahrhundert aussah, bleibt aber nach wie vor unbekannt. Südlich der Burg erstreckt sich das heutige Dorf Kyburg, das von zwei in weitem Bogen verlaufenden, tiefen Gräben umgeben wird. Deren Alter ist ebenfalls unbekannt. Falls sie bereits im 11. Jahrhundert bestanden, umfasste die befestigte Siedlungsfläche über sechs Hektaren.

Im mittleren 12. Jahrhundert begann eine vollständige Neugestaltung der Burg. Der Hauptturm («Bergfried»), das «Grafenhaus» und die Kapelle sowie drei weitere, später in die Fassaden jüngerer Gebäude integrierte Bauten stehen mehrheit-

lich in den Ecken des trapezförmigen Burgplatzes und waren mittels Mauern verbunden. Vier Steinbauten weisen aus sorgfältig zugehauenen Buckelquadern gefügte Aussenfassaden auf. Der Aufwand war beträchtlich, mussten doch die Steinmetze die Steine einzeln zurichten, ihre Höhe innerhalb einer Lage genau aufeinander abstimmen und ihre Seiten möglichst exakt abflachen. Auf der sichtbaren Fläche schlug man entlang den Kanten einen ebenen Rand heraus und liess den vorspringenden Buckel stehen. Wenn man den Bergfried vom Hof her betrachtet, fällt in mittlerer Höhe der Wechsel von den Buckelquadern zu verputztem Mauerwerk mit Eckquadern auf. Die unterschiedliche Fassadengestaltung ist auf die verschiedenen Bauzeiten zurückzuführen. Der untere Teil stammt noch aus kyburgischer Zeit, der obere dagegen erst aus dem Jahr 1424, als die Stadt Zürich als neue Besitzerin die Burg erneuern liess. Auch die Fassade des «Grafenhauses» wurde im Lauf der Jahrhunderte umgestaltet. Drei zugemauerte Doppelrundbogenfenster stammen aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und damit noch aus kyburgischer Zeit. Die grossen



Fenster dagegen wurden erst in der Neuzeit durch die Mauer gebrochen. Die Kapelle ist das am Besten erhaltene von den Grafen von Kyburg errichtete Bauwerk.⁴ Sie entstand vermutlich noch im 12. Jahrhundert, blieb aber zwischen 1424 und 1480 ebenfalls nicht von Veränderungen verschont. Aus jener Zeit stammen die Ostmauer des Chors, die rechteckigen Doppelfenster, das Dachwerk und der Turm mit dem Doppelrundbogenfenster. Wegen dieser zahlreichen Veränderungen sowie wegen des Neubaus des «Ritterhauses» im 14. Jahrhundert bleibt das Bild der Burg zur Zeit der Kyburger lückenhaft. Welcher Graf zu welchem Zeitpunkt welche Bauarbeiten in Auftrag gab, lässt sich nicht bestimmen.

Burg und Vorburg

Auf der Kyburg schlossen die Grafen auch Rechtsgeschäfte ab. Aus dem Zeitraum 1239–1257/58 sind 24 Urkunden überliefert, welche auf der Kyburg verfasst wurden. In der Regel sind mehrere Zeugen aufgelistet, deren genaue Anzahl meistens hinter For-

mulierungen wie «et alii quamplures» verborgen bleibt. Spektakulär ist die Anzahl von 87 namentlich verzeichneten Zeugen in der Urkunde vom 24. März 1257. Zur standesgemässen Versorgung dieser Personen und als Wohnsitz ritterlicher Dienstleute diente die geräumige Vorburg. Sie wurde im Jahr 1251 erstmals indirekt erwähnt und umfasste 1261/64 mindestens einen Dienstmannensitz und mehrere Hofstätten. Erst unter den Habsburgern, im Verlauf des 14. Jahrhunderts, erhielt der heutige Weiler Kyburg städtische Privilegien, ein Marktrecht und eine eigene Kapelle. Archäologische Befunde aus kyburgischer Zeit sind bislang selten. Die Kantonsarchäologie entdeckte anlässlich einer Rettungsgrabung an der Dorfstrasse 296 Siedlungsreste. Ein 1,5 Meter breiter Graben unbekannter Funktion wurde zwischen dem 10. und dem 12. Jahrhundert aufgefüllt. Weitere Gruben und Planierschichten stammen aus dem 12./13. Jahrhundert. Ein gemauerter Keller entstand erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und damit wohl in nachkyburgischer Zeit.⁵ Bei Werkleitungsarbeiten kam in der Dorfstrasse eine Latrine zum Vorschein, die vier



Die Darstellung von Kyburg im «Ehrenspiegel des Hauses Fugger von 1555, der sich auf den Holzschnitt von Hans Asper in Schweizerchronik von Johannes Stumpf abstützt, vgl. Bild S. 126. (Österreichische Nationalbibliothek, Codex 8613)

Aus einer Latrine an der Dorfstrasse stammen Lederfragmente von vier Schuhen des 12./13. Jahrhunderts. Ein bis zur Wade reichender Schuh der Grösse 43–44 ist fast vollständig erhalten. (Kantonsarchäologie Zürich, Martin Bachmann; Zeichnung: Marquita Volken, Genthle Craft, Lausanne)



Schuhe des 12./13. Jahrhunderts enthielt.⁶ Die Machart der Schuhe weist auf wohlhabende Besitzer hin, die zum Umfeld der Kyburg passen.

Nach dem Aussterben der Kyburger 1264 erbte Rudolf IV. von Habsburg die Burg und nannte sich seit 1265 häufig Graf von Habsburg und Kyburg. Da die Habsburger im Verlauf des Spätmittelalters ihr Interesse nach Osten verlagerten, konnte die Stadt Zürich die Burg und Herrschaft Kyburg im 15. Jahrhundert erwerben. Nachdem die Burg Landvögten und im 19. Jahrhundert auch Privatpersonen als Wohnsitz gedient hatte, gelangte sie 1917 wieder in den Besitz des Kantons Zürich. Seither ist sie für Schulreisen, Ausflügler und im Rahmen der Kyburgiade für Liebhaber klassischer Konzerte ein attraktives Ziel.

Anmerkungen

- 1 Reicke 1995, S. 123 f.; Flühler-Kreis 1999; Wild 2003; Wild 2014.
- 2 Wild 2003.
- 3 Unpublizierter Bericht im Archiv der Kantonsarchäologie Zürich, Dübendorf, Ereignis 2013.117.
- 4 Warger/Sennhauser 1999.
- 5 Mastaglio/Matter 2006.
- 6 Jahrbuch Archäologie Schweiz 93 (2010), S. 276; Volken 2014, S. 142 und 348.